

## „VIA“ – Projektbeschreibung

Das Wort „Labyrinth“ ist in unserem Sprachgebrauch meist gleichzusetzen mit „Irrgarten“. Ursprünglich aber meinte das Wort eine Form, in der nur ein Weg in zahlreichen Windungen zur Mitte hin führte, und zwar ohne Verzweigungen oder Kreuzungen. Man kann sich in einer solchen Form also nicht verirren – jedoch: der Weg nimmt die längste Strecke, die im definierten Rahmen möglich ist. Das L. war seit seinen Anfängen als Bewegungsform gedacht, wurde also abgeschrieben oder getanzt. Das „Prinzip Umweg“ war dabei grundlegend.

Diese Feststellung verband sich mit meinen Erfahrungen in der Weberei: Es gibt einen Rahmen, der durch die Kettfäden festgelegt ist - der Schussfaden muss darin den längstmöglichen Weg nehmen, damit Gewebe überhaupt entstehen kann. Nur durch seinen „Umweg“ entsteht Substanz.

Ich erinnerte mich dann an eine Stelle bei Pessoa, wo er über die menschlichen Umwege spricht: ~ Man möge auf die Steine achten, die einem im Wege sind - einst würde man sein Haus daraus bauen.

Ich war also 3x auf das „Prinzip Umweg“ gestoßen. Daraus entstand das Anliegen, dies in 1 „Bild“, eine Arbeit zu fassen. Ich wollte die Metapher des Labyrinths und des Gewebes mit einem Motiv verbinden, das mir als Sinnbild für den Menschen und seinen Weg dienen könnte.

So kam der Fingerabdruck ins Spiel: Er steht in unterschiedlichen Zusammenhängen für die Individualität des Menschen. Die Einzigartigkeit jedes Menschen ergibt sich aber eben aus den Wegen/ Umwegen, die er im Laufe seines Lebens nimmt. – Das Erlebte, Durchlaufene „bildet“ und prägt das Individuum in seiner Vielschichtigkeit.

Ich entwickelte zunächst eine Idee, welche die 3 Komponenten in einer Rauminstallation verband. Ich begab mich daher auf die Suche nach einem geeigneten Raum und wurde letztendlich fündig: Ich hatte nun den Dachraum eines Lagerhauses zur Verfügung, den Speicher eines Speichers sozusagen. Während das inhaltliche Konzept im weiteren Verlauf weitgehend beibehalten wurde, wandelte ich die formale Umsetzung im Raum in Reaktion auf die konkret zu bespielenden Räumlichkeiten völlig ab.

Mein Thema war der Weg. Um in den Dachraum, sozusagen das Innerste des Hauses zu gelangen, gibt es nur einen Weg, der unter ständigem Wechsel der Richtung nach oben führt. Will man diesen Raum verlassen, ist die einzige Möglichkeit, die gesamte Strecke noch einmal zu gehen. Dieser Umstand lud dazu ein, die Treppen und Gänge in die Arbeit mit einzubeziehen:

Scheinbar beliebige Pixelbilder aus Kreide ziehen sich nun von ganz unten bis oben. Erst im Dachraum kann man die Zeichnungen am Weg als Fragmente des zusammenfassenden großen Bildes deuten - ein Fingerabdruck scheint am Boden auf.

Was nun haben Kreidezeichnungen auf Beton mit Weberei zu tun? – Beim Dargestellten handelt es sich um eine so genannte Bindungspatrone. Eine Patrone ist die textiltechnische Zeichnung zum Gewebe. Jede vertikale Zeile stellt einen Kettfaden dar, jede horizontale einen Schussfaden. Ketthebungen werden eingezeichnet, Kettensenkungen freigelassen. Daraus ergibt sich eine Simulation des späteren Gewebebildes.

Nur dem aufmerksamen Betrachter, der sich Zeit nimmt, dem Weg langsam zu folgen, erschließt sich die Arbeit bei Ankunft im Dachgeschoß. Doch das oberste Stockwerk – oder wenn man so will, der innerste Kern des Hauses – ist nur das scheinbare Ziel des Unternehmens. Ebenso wichtiger Bestandteil ist der Weg zurück – die Umkehr, die einen fordert, in genauso vielen Schritten und Wendungen wieder hinauszugelangen.



Die Arbeit erschließt sich über Fragmente, die sich in einem Moment der Klarheit in ein lesbares Bild zusammenfügen. Geht man weiter, passiert man die gleichen Fragmente wie zuvor, der Blickwinkel darauf aber hat sich geändert. Pixelbilder sind aus unmittelbarer Nähe nie gut lesbar, erst die Entfernung ermöglicht die richtige Deutung. Im Raum ist dies einfach zu verstehen, auf den Weg und die menschlichen Umwege angewandt ist das oft nicht so einfach. An Stelle der räumlichen muss die zeitliche Distanz treten, damit man gewisse „Umwege“ in größeren Zusammenhängen neu lesen und als sinnvoll begreifen kann.



Meine Gedanken zur Arbeit im Vorfeld der Umsetzung fanden in der Übertragung des Bildes eine echte Entsprechung. Ich habe die Zeichnung Fragment für Fragment umgesetzt - nur so war es möglich, die Orientierung und damit den „Sinn“ im Bild nicht zu verlieren. Die absolute Konzentration auf den momentan zu bewältigenden Ausschnitt war gefragt.